

Frieden sorgt auch für bessere Noten



Gewalt an den Schule nimmt zwar zahlenmäßig nicht zu, äußert sich aber immer unterschiedlicher. Neben rohe Gewalt sind subtilere Formen wie Mobbing - auch im Internet - getreten.
(Foto: Archiv)

-job- Kreis Borken. Der Zuspruch sagte schon viel darüber, wie wichtig das Thema ist: 140 Interessenten, vor allem Pädagogen, aber auch Psychologen und Polizisten waren gestern ins Kreishaus gekommen, um auf Einladung der Schulberatungsstelle des Kreises mit Frank J. Robertz zu sprechen. Robertz ist Kriminologe, Sozialpädagoge und Leiter des Instituts für Gewaltprävention und angewandte Kriminologie in Berlin und Autor etlicher Bücher zum Thema „Gewalt an Schulen“.

Dass so viel Lehrer gekommen waren, freute Robertz sichtlich - vertritt er doch die Auffassung, dass man die Schüler oftmals über einen Lehrer besser erreicht als über die Vielzahl der Eltern. Sein Credo: Bereits an der Grundschule mit Gewaltprävention anfangen, damit Schüler dort nicht Verletzungen und Demütigungen erlitten, die später schreckliche Folgen haben können. Denn: Wie Robertz herausgefunden hat, waren viele Schulamokläufer Jugendliche, die zuvor schwere persönliche Kränkungen erlitten und wenig soziale Kontakte hatten.

Um brutale Gewalt aber auch „alltägliche“ Schulgewalt wie Mobbing oder Schlägereien frühzeitig eindämmen und frühzeitig Schlimmeres verhindern zu können, empfiehlt Robertz unter anderem Kriseninterventionsteams an den Schulen. Diese sollten aus etwa fünf bis sieben Personen bestehen. Schulleitung, Beratungslehrer, Schulsozialarbeiter und engagierte Lehrer sollten dort vertreten sein. Ihre wichtige Aufgabe: Frühzeitig erkennen, wenn was schief läuft und ebenfalls frühzeitig externe Fachleute wie Schulpsychologen zu Rate ziehen. All das bringe zwar in der Anfangsphase solcher Projekte Mehrarbeit mit sich, „aber langfristig macht das Vieles einfacher“, so Robertz. Je friedlich nämlich die Atmosphäre an einer Schule sei, desto besser seien in der Regel auch die Leistungen der Schüler. Robertz sprach sich auch für eine bessere Ausstattung der Schulen mit Schulpsychologen aus.

Von diesen Fachleuten hat der Kreis fünf, was zwar zwei mehr als vor Jahresfrist sind, aber eben nur einer auf etwa 15.000 bis 20.000 Schüler, so Michael Sylla von der Schulberatungsstelle. Damit sei der Kreis zwar vergleichsweise gut ausgestattet, Deutschland insgesamt aber sei international eines der Schlusslichter. Er würde sich eine Psychologen-Schüler-Relation von vielleicht 1 zu 2000 wünschen. Sein Team habe jährlich rund 500 bis 600 Anmeldungen für Beratungen.

Grundsätzlich täten sich Schulen heutzutage leichter, auf Schulpsychologen zuzugehen, sagt Sylla. „Die Hemmschwelle hat deutlich abgenommen“. Gleichwohl würde er sich wünschen, dass man die Psychologen früher zu Rate ziehen würde. Dass Gewalt generell zunehme, könne er nicht erkennen, wohl aber, dass sich die Formen änderten. Das reiche von der mitunter harmlosen schlechten Benotung von Lehrern bei „Spick-mich.de“ bis zu erniedrigenden Videos, die ins Internetportal „youtube“ eingestellt würden. Auch er würde sich wünschen, das Lernen in einem „emotional hilfreicherem Klima“ stattfinden könne. Stattdessen gebe es eine „zu starke Konzentration auf möglichst viel Stoff und Unterricht“.

Klar waren sich beide darüber auch, dass die gesellschaftlichen Realitäten mitunter sehr kontraproduktiv ihren Bemühungen gegenüber seien. So scheue sich die US-Armee etwa nicht, übers Internet Jugendlichen Ballerspiele à la „Egoshooter“ anzudrehen, um Rekruten anzuwerben.